

Wenn im Fernsehprogramm ein Krimi ansteht, dann ist es heute üblich, daß in den Tagen vorher eine Vorschau dazu gesendet wird, die einen kurzen Zusammenschnitt wichtiger Filmszenen enthält. Die Zuschauer sollen auf den Geschmack gebracht werden, später den ganzen Film anzusehen.

Das heutige Evangelium von der "Verklärung Christi" läßt sich gut damit vergleichen. Genau 5 Wochen vor Ostern bekommen wir sozusagen auch so etwas wie eine Vorschau auf das höchste Fest der Christenheit. Es wird uns schon für einen kurzen Moment der irdische Jesus als Auferstandener und "Verklärter" im göttlichen Glanz vorgestellt.

Die Szene - der die Kirche am 6.August ein eigenes Fest gewidmet hat - gehört mit zum Wichtigsten im Neuen Testament und wurde wohl deswegen vom Evangelisten Lukas fast genau in der Mitte seines Evangeliums platziert. Für 3 auserwählte Jünger (Petrus, Jakobus und Johannes) ist "zum ersten und einzigen Mal das Wunderbare selbst zu schauen...Der Himmel kommt auf die Erde."(1) Zum einzigen Mal ist es Menschen vergönnt, die Göttlichkeit Jesu mit irdischen Augen zu sehen. Selbst nach Ostern gibt es keine andere Bibelstelle, die Jesus als wirklich "Verklärten" beschreibt.

Entsprechend hat dieser Text eine reiche Symbolik mit Zeichen, wie sie auch sonst für biblische Gottesbegegnungen stehen. Da ist etwa "der Berg" - die Tradition setzt ihn mit dem Tabor gleich - auf dem Gott zu den Menschen spricht-wie im Alten Testament zu Mose auf dem Sinai (Ex 19,20) oder zu Elija auf dem Horeb (1 Kön 19,11).

Da ist das "leuchtend weiße Gewand", das himmlische Wesen kennzeichnet-wie im Alten Testament bei dem "Hochbetagten" in der Vision des Daniel (Dan 7,9) oder im Neuen Testament beim Engel am Grab des Auferstandenen (Mk 16,5). Da ist die Wolke, aus der Gott redet, wie im Alten Testament zu Mose (Ex 19,9).

Und da sind 2 Himmelsbewohner - Mose und Elija - die auf Erden erscheinen und im Gespräch mit Jesus beschrieben werden. Es sind die wichtigsten Vertreter des Alten Testaments und damit ist ausgedrückt, daß mit Jesus als dem neuen Mose sich der alte Bund erfüllt und der neue Bund beginnt. Er beginnt mit der "Erfüllung in Jerusalem", wovon die Drei reden, d.h. mit dem Tod und der Auferstehung Jesu in der heiligen Stadt, die hier auf dem Weg dorthin schon kurz aufleuchtet.

Nun muß man, um dieses Evangelium wirklich zu verstehen, sich die Situation vor Augen führen, in der sich Jesus und die Jünger gerade befinden. Es ist die Zeit, in der die Pharisäer beginnen, Todespläne gegen Jesus zu schmieden (Mt 12,14). Für Jesus wird immer deutlicher: Sein Weg wird nicht als strahlender Wundertäter, sondern am Kreuz enden. Im Lukasevangelium hören wir unmittelbar vor der Verklärungsgeschichte, wie Jesus erstmals den Kreuzweg ankündigt (Lk 9,22) und ihn auch für die Jünger voraussagt (Lk 9,23).

Mitten in diese Lage hinein, in der es immer finsterner wird und das Unheil seinen Lauf nimmt, erfolgt die Verklärung und Jesus und den 3 Jüngern wird die Vorschau auf das wahre Ziel geschenkt: Am Ende wird nicht Finsternis herrschen, sondern Glanz (Lk 9,29). Am Ende wird nicht das Kreuz stehen, das ist nur der Weg. Am Ende wird die "Herrlichkeit Gottes" (Lk 9,31) stehen.

Es ist menschlich allzu verständlich, daß die Jünger die Vorschau auf die Herrlichkeit am liebsten festhalten wollen. Petrus will dafür "drei Hütten bauen" (Lk 9,33). Aber sie läßt sich nicht festhalten. Jesus und die Jünger müssen vom Berg wieder herabsteigen und in den Tälern des normalen Alltags weitergehen bis zum Karfreitag.

Aber man kann dem Weiteren entnehmen, daß sie den Weg durch die erlebte Taborstunde ermutigt und gestärkt weiter gehen können. "Von da an ging er entschlossen nach Jerusalem", heißt es von Jesus kurze Zeit später (Lk 9,51).

Können wir nun als Christinnen und Christen diese Aussage des Evangeliums nicht auch auf unseren eigenen Lebens- und Glaubensweg übertragen? Auch unser Glaube ist allzu oft ein angefochtener Glaube und spielt sich in Niederungen und Tälern ab, wo man kaum etwas spürt von der Gegenwart oder gar vom Glanz und der Herrlichkeit Gottes.

Aber manchmal werden auch uns kurze "Verklärungen" geschenkt, Gipfel-Erfahrungen, "himmlische" Erlebnisse - vielleicht in Begegnungen mit Menschen, festlichen Stunden oder eindrucksvollen Gottesdiensten, wo man meint, Gott wie mit Händen greifen zu können, wo man sicher ist, daß es Ihn gibt und Er da ist. Meistens gehen solche Momente schnell vorüber - wie die Taborstunde unseres Evangeliums. Aber sie können uns im Glauben durchtragen in den langen Phasen, wo Gott scheinbar schweigt, und uns dann vor Resignation bewahren.

In der Krise, in der sich unsere Kirche gerade befindet, mag das besonders aktuell sein. Der 90jährige Altbischof Franz

Kamphaus hat in einer Betrachtung zum heutigen Evangelium darauf hingewiesen. "Ohne Tabor-Erlebnisse", schreibt er, "werden wir auf der Talsohle nur schwer überleben". Solche Erfahrungen aber geben "Kraft und Zuversicht auch in finsternen Situationen, wie sie die Kirche gegenwärtig durchzustehen hat."(2)

In einer Zeitschrift las ich den Brief eines Pfarrers an seine Kirche. Er beschreibt darin ein paar solche Tabor-Erfahrungen aus der kirchlichen Praxis, die stärken und hoffen lassen:

"Ich will aushalten", schreibt er, "weil ich dich anders kennengelernt habe. Weil ich erfahren habe, daß du mehr bist und mehr kannst. Weil ich erfüllt bin von den Begegnungen in den Pfarrgemeinden. Weil hier viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene für Gott und die Menschen brennen, wunderbare Sachen auf die Beine stellen und Freude am Glauben haben, allen Herausforderungen zum Trotz. Weil du in diesen Menschen lebst und weil sie Kirche sind.... Deshalb bleibe ich bei dir und will versuchen, meinen bescheidenen Beitrag dazu zu leisten, daß... der Glaube gelebt und gefeiert wird. In einer Kirche, die neu beginnen sollte: einfach, bescheiden, demütig und voller Hoffnung."(3)

(1) Marius Reiser:

"Und er wurde vor ihren Augen verwandelt"
Fiktion und Wahrheit in neutestamentlichen Geschichtserzählungen

Freiburg i.Br. 2021 S.173 + 177

(2) Franz Kamphaus:

Den Armen eine frohe Botschaft bringen
Inspirationen zum Lukas-Jahr

Ostfildern 2021 S.68

(3) Pfarrer Markus Schürerer:

"Brief an meine Kirche" in:
Klerusblatt 2/2022 S.45 f.